



EIN MÄDCHEN  
NAMENS

# Willow

SABINE BOHLMANN

**PLANET!**



EIN MÄDCHEN  
NAMENS

*Willow*

SABINE BOHLMANN

**PLANET!**

## **Das Buch**

Was soll Willow denn mit einem Wald anfangen? Den hat sie nämlich von ihrer Tante Alwina geerbt. Und nicht nur den - ihre Tante hat Willow auch noch ein kleines windschiefes Häuschen hinterlassen und vor allem: ihre Hexenkraft. Doch ob Willow dieses Erbe, mit allem was dazugehört, wirklich annehmen möchte? Und dann soll sie auch noch drei Mädchen finden, die die Gabe des Hexens ebenfalls in sich tragen. Nur wo? Und vor allem, wie? Zum Glück ist Willow nicht allein, denn Rufus, der Fuchs, weicht nicht mehr von ihrer Seite.

## Die Autorin



© Christian Hartmann

Geboren wurde Sabine Bohlmann in München, der schönsten Stadt der Welt. Als Kind wollte sie immer Prinzessin werden. Stattdessen wurde sie (nachdem sie keinen Prinzen finden konnte und der Realität ins Auge blicken musste) Schauspielerin, Synchronsprecherin und Autorin und durfte so zumindest ab und zu mal eine Prinzessin spielen, sprechen oder über eine schreiben. Geschichten fliegen ihr zu wie Schmetterlinge. Überall und zu allen Tages- und Nachtzeiten (dann eher wie Nachtfalter). Sabine Bohlmann kann sich nirgendwo verstecken, die Geschichten finden sie überall. Und sie ist sehr glücklich, endlich alles aus ihrem Kopf rauschreiben zu dürfen. Auf ein blitzblankes, weißes – äh – Computerdokument. Und das Erste, was sie tut, wenn ein neues Buch in

der Post liegt: Sie steckt ihre Nase ganz tief hinein und genießt diesen wunderbaren Buchduft.

## **Der Verlag**

Du liebst Geschichten? Wir bei Planet! in der Thienemann-Esslinger Verlag GmbH auch!

Wir wählen unsere Geschichten sorgfältig aus, überarbeiten sie gründlich mit Autoren und Übersetzern, gestalten sie gemeinsam mit Illustratoren und produzieren sie als Bücher in bester Qualität für euch.

Deshalb sind alle Inhalte dieses E-Books urheberrechtlich geschützt. Du als Käufer erwirbst eine Lizenz für den persönlichen Gebrauch auf deinen Lesegeräten. Unsere E-Books haben eine nicht direkt sichtbare technische Markierung, die die Bestellnummer enthält (digitales Wasserzeichen). Im Falle einer illegalen Verwendung kann diese zurückverfolgt werden.

Mehr über unsere Bücher, Autoren und Illustratoren: [www.planet-verlag.de](http://www.planet-verlag.de)

Planet! auf Facebook: [www.facebook.com/thienemann.esslinger](http://www.facebook.com/thienemann.esslinger)

Planet! auf Instagram: [www.instagram.com/thienemann\\_esslinger\\_verlag/](http://www.instagram.com/thienemann_esslinger_verlag/)

Viel Spaß beim Lesen!



Unser Herz klopft mit dem  
Rhythmus des Waldes  
Unser Atem fließt mit dem  
Wasser des Flusses  
Unsere Seele fliegt auf dem  
Rücken des Falken  
Vertrauen wir der Kraft der Natur,  
dann sind wir Teil von allem.





Der Schlüssel öffnet dir ein Tor  
Zu einer völlig neuen Welt  
Mitunter kommt es jedoch vor,  
Dass man den falschen Schlüssel wählt,  
Wenn du dir sicher bist, greif zu,  
Nimm dir für die Entscheidung Zeit,  
Denn jeder hat so seine Lücken,  
Jeder seine Eigenheit.





Willow drückte ihre Nase an das Fenster. Es goss in Strömen und nur schemenhaft konnte sie die Umrisse des kleinen Waldes erkennen, der an den Garten ihres Hauses grenzte.

»Was soll ich denn mit einem Wald?«, flüsterte Willow. In diesem Moment tropfte ein dicker Wassertropfen auf ihren Kopf. Sie sah nach oben. »Undicht, na toll!«, stöhnte sie, als sie den Wasserfleck an der Decke bemerkte.

»Willow!«, rief ihr Vater von unten aus dem Wohnzimmer. »Kommst du mal?«

Willow rutschte träge von der Fensterbank und ging langsam die Stufen hinunter.

Ihr Vater stand zwischen unzähligen Umzugskisten und kratzte sich hilflos am Kopf. »Kannst du mir nicht ein bisschen helfen, Willow?«

»Was soll ich denn tun, Papa?«

»Wie wäre es mit Kisten auspacken?«

»Lohnt sich das?«

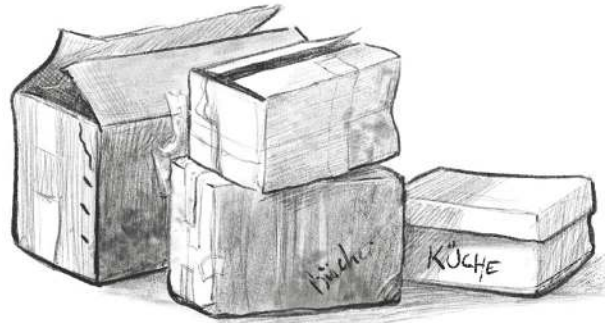
»Ja, das lohnt sich, Pieps, weil wir nämlich hierbleiben werden.«

»Das hast du auch schon in den letzten fünf Städten gesagt. Und kaum waren alle Umzugskisten ausgepackt, haben wir schon wieder alles eingepackt und weiter ging's!«

»Also jetzt übertreib mal nicht, Pieps. In Singapur waren wir immerhin zwei Jahre.«

»Eins.«

»Zwei!«



»Es war nur eines, das weiß ich ganz genau, weil du mir zu Silvester ein Himmelslicht gekauft hast und da ich dann verschlafen hab, hast du mir versprochen, dass wir es am nächsten Silvester fliegen lassen. Aber da waren wir schon nicht mehr dort.«

»Oh«, sagte ihr Vater und dachte angestrengt nach. »Es kam mir vor wie zwei.«

»Das lag sicher daran, dass es dort keine Jahreszeiten gab und es im Grunde immer heiß war.«

»Na ja, aber immerhin haben wir es ein ganzes Jahr ausgehalten.« Willow verdrehte die Augen. »Pieps, ich muss nun mal dahin, wo ich arbeiten kann. Und das ist nun mal gerade hier und praktischerweise haben wir genau jetzt dieses Haus geerbt. Deshalb werden wir sicher eine sehr lange Zeit bleiben. Ich kann von hier aus arbeiten und nebenbei endlich anfangen, mein Buch zu schreiben. Und dann wird es ein Bestseller, wir werden reich und glücklich bis an unser Lebensende!«

Willow stöhnte. Sie kniete sich vor eine Kiste, nahm ein Buch nach dem anderen heraus und stellte es lustlos ins Regal. »Die Decke in meinem Zimmer im Dach ist undicht. Es regnet rein!«, sagte sie.

»Oh«, antwortete ihr Vater erneut.

»Ist das alles, Papa? Mehr sagst du nicht? Nur ›Oh‹?« Willow sah ihren Vater fragend an.

»Ich kümmere mich darum, versprochen!«

»Genauso wie um den Schimmel an der Decke, den modrigen Geruch im Keller, die Spinnen in der Speisekammer, das fehlende Brett in den Dielen beim Eingang, den Lichtschalter im Flur, der nicht funktioniert, die Toilettenspülung, die nicht spült, den Wasserhahn, der nur braunes Wasser ausspuckt ...«

»Ja, all das werde ich reparieren, und zwar schneller als du ›Blaubeerkuchensahneiswaffel‹ sagen kannst.«

»Papa, du hast zwei linke Hände, Hammer und Nägel zählen zu deinen Feinden.«

»Willow, mein Schatz, ab jetzt wird alles anders, denn ich werde das alles mit meinen eigenen Händen erledigen. Mit meinen eigenen magischen Händen! Über diese Schwelle tritt kein unfähiger Handwerker. Denn hier kommt Superpapa!« Willows Vater stellte sich breitbeinig auf eine Kiste, hob die Faust Richtung Decke und sumnte die Titelmusik von Superman.

Willow musste gegen ihren Willen lachen.

»Jawohl! Denn Papas sind die wahren Superhelden! Sie können Spaghetti anbrennen lassen, Löcher in Hosen nicht zunähen und außerdem können sie Kinder fliegen lassen.« Er nahm Willow hoch und drehte sie im Kreis.

Willow kicherte. Sie war eigentlich mit ihren elf Jahren schon zu groß, um von ihrem Papa herumgewirbelt zu werden, aber sie genoss es trotzdem. Dann stellte ihr Vater sie auf seine Füße.

»Und Superpapahelden können tanzen! Niemand tanzt besser als Superpapa! Darf ich bitten? Wir tanzen den Hühneraugentanz. Du stehst auf meinen Hühneraugen und trotzdem sehen wir toll aus.«

Sie tanzten zwischen den Umzugskartons herum und Willows Vater bemühte sich um ein ernstes Tänzer Gesicht. Willow tat es ihm nach.

»Zehn Punkte von der Jury für den Hühneraugentanz. Getanzt von Adam Flynn, genannt Superpapa, und seiner reizenden Tochter Willow Flynn,

genannt Pieps!« Lachend stolperten die beiden über einen Stapel Bücher, der im Weg stand, und fielen in die Wintermäntel, die bereits ausgepackt worden waren und noch keinen Schrank hatten.



Adam Flynn streichelte seiner Tochter liebevoll über den Kopf und gab ihr einen Kuss. »Ich hab dich so lieb, Pieps. Und du wirst sehen, wir werden es schön haben hier. Endlich haben wir ein richtiges Zuhause, in dem wir sesshaft werden können.«

Willow seufzte. »Das Haus ist schrecklich alt, Papa.«

»Aber es gehört uns und du hast als kleines Kind bereits ein paar Jahre hier gelebt. Kannst du dich denn gar nicht mehr erinnern? Du hast es geliebt.«

Willow sah sich um. Sie versuchte eine Erinnerung heraufzuholen, die vielleicht irgendwo in ihrem Innern verborgen war. Es verhielt sich doch sicher wie mit Liedern. Lieder, die man irgendwann mal gehört hatte, lagen in einer Schublade im Kopf, irgendwo verborgen. Und wenn man die richtige Schublade öffnete, konnte man einfach mitsingen. Und man wusste nicht mal genau warum. Man kannte jede Note und jede Strophe. Aber Willow konnte einfach keine Erinnerungsschublade dieses Hauses finden.

»Und du hast einen Wald geerbt, Pieps. Hey, welches elfjährige Mädchen besitzt schon einen Wald?«

»Toll!«, grummelte Willow und strich sich eine rote Haarsträhne aus dem Gesicht. »Bin ich ein Förster? Oder Rumpelstilzchen? Wozu brauch ich einen Wald? Soll ich Bäume fällen? Oder Hänsel und Gretel spielen?«

Adam Flynn seufzte. »Weißt du was? Ich habe gerade deine Gummistiefel in dieser Kiste gefunden.« Er zog Willows rote Gummistiefel mit den weißen Punkten hervor.

»Na und?«, sagte Willow und sah ihren Vater fragend an.

»Geh raus, lerne deinen Wald kennen.«

»Aber es regnet!«

»Ist doch nur Wasser. Und auch wenn du sehr süß bist, aus Zucker bist du nicht.«

»Und wenn ich mich verlaufe?«

Adam Flynn stutzte. »Ist das nicht eigentlich mein Satz? Pieps, so groß ist der Wald auch nicht. Es ist mehr ein Wäldchen und da bist du schon als Dreijährige allein rumgelaufen. So. Raus mit dir«, sagte ihr Vater und fügte dann mit einer verstellten Stimme hinzu: »Aber komm nicht vom Weg ab und sprich nicht mit fremden Wölfen!«

»Ist gut, Großmutter!«, grinste Willow, zog ihren Regenmantel an, schlüpfte in ihre Gummistiefel und trat hinaus in den Garten. Alles war besser, als Kisten auspacken, fand Willow.



Es sah draußen wirklich ungemütlich aus. Nass und kalt. Und dafür, dass es bereits Ende Mai war, einfach viel zu nass und viel zu kalt. Zum Glück waren gerade Pfingstferien und so konnte sich Willow erst noch zwei Wochen an das neue Haus, die neue Stadt und eben alles, was mal wieder neu war, wenigstens ein bisschen gewöhnen. Sie zog die Schultern zu den Ohren, warf den Regenwolken einen unfreundlichen Blick zu und stapfte hinüber zum Wald.

Ja, sie hatte einen Wald geerbt. Von ihrer Tante Alwina, die gestorben war. Wenn man etwas erbte, dann war das ja sehr schön, aber was nicht schön war, war, dass erst jemand sterben musste, bevor man etwas erben konnte. Willow versuchte angestrengt, sich an Tante Alwinas Gesicht zu erinnern. Ihr Vater hatte ihr erzählt, dass sie und Alwina früher wie Seelenverwandte gewesen waren. Damals war Willow noch ein Kleinkind. Aber komischer-weise tauchte immer nur das Foto von Alwina in ihr auf, das auf der Kommode in ihrem letzten Haus gestanden hatte. Eine freundliche Frau. Weiße sehr lange Haare. Ein braunes wallendes Gewand, das fast ein wenig an die Mode im Mittelalter erinnerte. Sie hatte viele Ketten um den Hals. An einer hing eine Feder, an einer anderen ein Amulett mit einer Spirale. Neben ihr ein Hund, der aussah wie ein Wolf.

Wie oft stand Willow in den vergangenen Jahren vor diesem Bild und fragte sich, was es mit dieser Frau auf sich hatte, denn sie war sich sicher, dass es sich bei dieser Tante Alwina um keine gewöhnliche Tante handelte. Auch seltsam war, dass ihr Vater, wenn sie ihn auf sie ansprach, nie antwortete. Immer tat er so, als hätte er gerade unglaublich viel zu tun. Und jetzt war sie gestorben. Ihr Vater hatte dieses uralte Haus geerbt und sie, Willow, den kleinen Wald.

Sie sah hoch zu den Bäumen, die so groß waren, dass Willow das Gefühl hatte, sie könnte die Wolken berühren, würde sie den Baum entlang nach oben klettern.

»Wo ist denn hier der Eingang?«, fragte sie sich, denn zum Teil war zwischen den Bäumen so viel Gestrüpp, heruntergefallene Äste und hohes Gras, dass kaum ein Durchkommen möglich war. Doch dann sah sie plötzlich direkt vor sich einen Weg. »Komisch!«, murmelte sie. »Den hab ich wohl eben übersehen.«

Und dann betrat sie den Wald. Ihren Wald. Sie hörte den Regen, aber die Bäume bildeten ein Blätterdach und so gelangten nur einige dicke Tropfen hindurch. Willow atmete tief ein. Es roch herrlich. Nach Moos und Rinde und Pilzen. Dieser Geruch erfüllte das Mädchen von oben bis unten. Er drang bis in ihr Herz und schon lange nicht mehr hatte sie sich so sicher und geborgen gefühlt. Sie schloss die Augen.

*Und plötzlich sah sie vor ihrem inneren Auge eine runzlige Hand, die eine kleine Kinderhand in ihrer hatte und diese zärtlich an einen Baum legte. Sie sah einen Wolfshund, mit dem sie Seite an Seite durch den Wald spazierte. Ihre Hand in seinem Fell. Sie sah eine kleine Schale, in der ein Feuer entfacht wurde. Der Rauch des Feuers schien Bilder in die Luft zu malen. Flügel, einen Baum, eine sich drehende Spirale. Die Bilder wurden so intensiv, so echt, dass Willows Atem schneller wurde. Ihr Herz begann zu rasen und sie öffnete ruckartig die Augen. Es schien, als hätte sich etwas vor ihr bewegt. Die Zweige wackelten. Sie schluckte. Der Wald war ihr mit einem Mal*

unheimlich. Doch gleichzeitig fühlte sie sich magisch von ihm angezogen. Ein Teil in ihr wollte zurück zum Haus laufen, aber der andere Teil, der stärkere, führte sie nun Schritt für Schritt in den Wald hinein. Sie lauschte. Wie still es war. Bis auf den Regen, der weit weg zu sein schien, und ihre Schritte, hörte sie nichts. Doch dann erneut ein Rascheln. Ganz nah.



Willow blieb wie angewurzelt stehen. Sie konzentrierte ihre Augen auf das Dickicht. Die Zweige bewegten sich. Das Mädchen ging einige Schritte zurück. Und dann sah sie es. Ein Fuchs trat aus dem Gebüsch hervor. Er blickte Willow direkt in die Augen. Sie wagte nicht, sich zu bewegen. Doch sie hielt seinem Blick stand. Ihr Herz hämmerte laut. So standen sie sich eine Weile gegenüber. Dann war es, als würde der Fuchs den Kopf neigen, um sich zu verabschieden, und verschwand. Willow hätte ihn gern noch länger beobachtet, aber er war nicht mehr zu sehen. Waren Füchse eigentlich gefährlich? Angst hatte sie keine verspürt. Sie war wie verzaubert von der Schönheit dieses Tieres. Sein rotes Fell sah so weich



und glänzend aus, dass sie kurz davor gewesen war, ihre Hand auszustrecken und es zu berühren.



Jetzt wurde es ihr bewusst. Sie hatte nicht nur einen Wald geerbt. Sondern mit ihm auch alle Tiere, die in ihm lebten. Jede Blume, jeder Zweig, jedes noch so kleine Blatt, das alles gehörte ihr. Und der Fuchs. Der gehörte auch dazu. Sie hatte einen Fuchs. Und wer wusste schon, welche Tiere sie noch besaß.

Willow legte ihre Hand auf den Stamm der Eiche vor sich. »Ich habe einen Wald«, flüsterte sie. »Ich habe einen Wald!«, schrie sie auf einmal laut und hüpfte lachend über Wurzeln und herumliegende Äste. Dann sah sie noch einmal nach oben, breitete die Arme aus und drehte sich um die eigene Achse. Immer wieder, immer wieder, bis ihr schwindelig wurde und sie sich auf den weichen Waldboden fallen ließ.

In Richtung der Baumwipfel rief sie: »Hallo, Wald. Ich bin Willow. Und ich denke, wir werden viel Spaß miteinander haben!«

Als Willow nach Hause kam, saß ihr Vater auf dem Boden inmitten der Umzugskisten. Ein Fotoalbum lag vor ihm. Mit einer Hand bedeckte er seine Augen.

Willow trat vorsichtig an ihn heran und umarmte ihn. Sie wusste genau, was für ein Fotoalbum das war.

Ihr Vater sah auf. Er hatte das Eintreten seiner Tochter gar nicht bemerkt. »Die Erinnerung kommt wieder, Pieps. Es ist, als wäre sie noch hier in diesem Haus. Ich sehe sie an jeder Ecke, überall sehe ich sie stehen. Ich höre sie summen und ich höre ihr Lachen.«

Willow schloss die Augen. Auch sie versuchte die Anwesenheit ihrer Mutter zu spüren. Doch es gelang ihr nicht. Sie war viel zu klein gewesen, als ihre Mutter einen Unfall gehabt hatte und starb. Ihr Vater wollte damals nicht mehr in diesem Haus bleiben, in dem ihn alles an seine Frau erinnerte. Jetzt waren sie zurück und er hatte nicht damit gerechnet, dass ihn die Erinnerung erneut einholen würde. Bei Willow war es, als wären alle Erinnerungen vor ihrem vierten Lebensjahr einfach gelöscht worden.

Sie drückte ihren Vater liebevoll an sich. »Aber das ist doch schön«, flüsterte sie. »Es ist doch schön, dass sie irgendwie immer noch da ist. Hier in diesem Haus. Es wäre noch viel trauriger, wenn sie ganz weg wäre!«, versuchte das Mädchen ihren Vater zu trösten.

Der lächelte. »Du hast recht. Und solange wir beide sie nicht vergessen, wird sie nicht nur in diesem Haus, sondern auch in unseren Herzen wohnen.«

Willow nickte schwach, denn so schlimm es auch war, sie konnte sich nicht mehr an ihre Mutter erinnern. Aber das verriet sie ihrem Vater lieber nicht.



Achte auf Vorahnungen und  
auf das, was die Natur dir sagt.

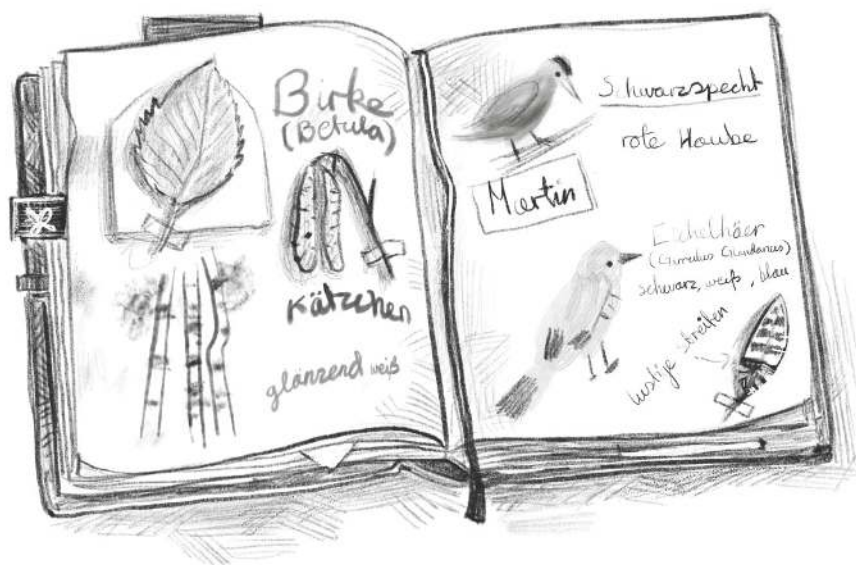
Bemerke Zufälle und öffne  
deine Augen für die kleinen Wunder  
um dich herum.



»Willow, so geht das nicht! Ich habe stundenlang mit dem Essen auf dich gewartet und dich gerufen. Langsam habe ich angefangen mir Sorgen zu machen!«

»Ich war im Wald!«, sagte Willow mit vollem Mund. »Du hast gesagt, ich soll mir meinen Wald anschauen, Papa. Du schickst mich doch immer an die frische Luft. Weil frische Luft für Kinder das Beste ist. Und du hast gesagt, der Wald ist nicht gefährlich. Es ist ein kleiner Wald und bald kenne ich ihn so gut wie meine Westentasche. Ich kenne bald jeden Winkel, jeden Baum und jede Ameise. Ich führe sogar Buch darüber. Siehst du?« Willow zeigte ihrem Vater das Notizbuch, das sie angelegt hatte.

Interessiert blätterte er es durch. Willow hatte auf den ersten Seiten versucht, einen genauen Plan des Waldes zu zeichnen. Ähnlich einer Landkarte. Bisher hatte sie aber erst ein Viertel geschafft. Außerdem gab es Seiten mit gepressten eingeklebten Blättern der verschiedensten Bäume. Und eine Liste der Tiere, die sie bereits entdeckt hatte.



Willow war jetzt jeden Tag in ihrem Wald. Den Fuchs hatte sie leider nicht mehr gesehen. Dafür hatte sie eine Haselmausfamilie, vier Eichhörnchen, einen Schwarzspecht, ein Buchfink-Nest und fünf Eichelhäher gesehen und notiert. Sie hatte begonnen, den Tieren Namen zu geben und sie in ihrem Buch genau zu beschreiben, damit sie sie immer wieder erkannte. Sogar einen kleinen Bach, der sich seinen Weg durch ihren Wald bahnte, hatte sie entdeckt.

»Ein Fuchs?«, fragte Adam Flynn und sah von den Notizen auf.

»Ja, dem bin ich am ersten Tag begegnet. Ich bin auf der Suche nach ihm oder zumindest seinem Bau, aber ich kann ihn nicht mehr finden«, erklärte Willow ihrem Vater.

»Das ist aber ungewöhnlich – Füchse streifen meist bei Dämmerung oder nachts durch die Wälder. Am helllichten Tag? Bist du sicher, Pieps?«

Willow nickte und ihre roten Locken wippten dabei auf und ab. »Also eine Kuh war es nicht!«, antwortete sie und lachte. »Und es gibt eine ganze Menge Vögel, von denen ich die Namen nicht weiß, und Pflanzen, die ich noch nie gesehen habe. Ich wollte im Internet nachschauen, aber ich habe im Wald irgendwie keinen Empfang. Deshalb hab ich sie abgemalt, guck mal, Papa, hier!« Willow griff nach dem Notizbuch und blätterte einige Seiten weiter.

»Irgendwo müssten wir ein Vogelbestimmungsbuch haben. Ich hab die Bücher alle schon eingeräumt. Schau mal im Regal bei den Bildbänden, das Vogel-Lexikon kannst du ja in den Wald mitnehmen, dann kannst du immer nachschlagen!«, sagte ihr Vater. Er blickte seine Tochter forschend an. »Du siehst ganz schön zerzaust aus, Pieps.« Er strich seiner Tochter durch die roten Locken.

Willow machte ein theatralisches Gesicht und sagte mit einer ebenso theatralischen Stimme: »Ich werde mir einen Kamm aus dem Ast eines Baumes meines Waldes schnitzen, damit ich wieder gepflegt und

ordentlich aussehe und nicht mehr wie ein Waldschrat!« Sie lachte und ihr Vater fiel in ihr Lachen ein.

»Und warte mal: Was sehe ich denn da?« Adam Flynn beugte sich vor und untersuchte Willows Gesicht.

»Was ist denn?«, fragte Willow und befühlte ihre Wangen.

»Warte, warte, eins, zwei, drei ...«, begann ihr Vater zu zählen »... 367! Wow!«

Willow sah ihren Vater fragend an. »367 was?«

»Sommersprossen! Der Wald scheint dir gutzutun.«

Willow lächelte, schlang ihren letzten Bissen hinunter, griff nach ihrem Buch und stand auf.

»Wo willst du denn jetzt schon wieder hin, Pieps?«

»Ich muss zurück in den Wald, es gibt noch so viel zu entdecken und ich muss mich um alles kümmern, Papa!«

»Aha, und um was, wenn ich fragen darf?«

Willow dachte nach, dann holte sie tief Luft und zählte auf: »Um die Raupen, damit sie in ihrer Pubertät nicht gestört werden. Um die Schmetterlinge, damit jemand da ist, der sie bewundert, wenn sie herumfliegen und so schön aussehen. Ich muss mich um die Ameisen kümmern, damit sie ihre Wege gehen. Um die Nester der Buchfinken, denn einer muss ja dabei sein, wenn die Küken schlüpfen. Ich muss dem Eichhörnchen ein paar Nüsse hinlegen und Pilze und Blätter und Blumen sammeln, die ich zu Hause bestimmen kann. Hast du meine Fensterbank gesehen?« Ihr Vater schüttelte den Kopf. »Da hänge ich alles auf, was trocknen muss, und die Blumen lege ich in die dicken Bücher, um sie zu pressen, damit ich sie in mein Buch einkleben kann. Und dann muss ich ...« Plötzlich verstummte sie. »Was schaust du mich so komisch an?«



»Du bist wie früher, Willow, als du vier warst. Da gab es für dich keinen schöneren Spielplatz als den Wald.«

»Ach ja? War das so?«

»Ja, das war so. Die kleine Willow hatte immer Blätter in ihren Haaren, jeden Abend, als sie heimkam, waren ihre Hände voll von Erde und ihre Taschen voller Steine, Stöcke und manchmal auch Insekten. Einmal hattest du sogar eine Kröte in der Jackentasche.«

Willow lachte. »Na, die hätte ich ja gern mal kennengelernt, die kleine Willow. Muss ein komisches Ding gewesen sein.«

»Ja, das war sie. Genauso komisch wie die Willow von heute«, lachte ihr Vater.

Willow nahm sich noch ein Stück Brot, ließ es in ihre Jackentasche fallen und rannte hinaus. »Bin heute Abend wieder da!«, rief sie noch und ihr Vater sah ihr kopfschüttelnd hinterher.



Als Willow so durch ihren Wald steifte, ihr Notizbuch unter dem Arm, den Blick auf dem Boden, ständig auf der Suche nach etwas, was sie bisher noch nicht entdeckt hatte, fühlte sie sich plötzlich beobachtet. Sie sah auf und da stand der kleine Fuchs vor ihr. Reglos blickte er sie an.